

# Landsmannschaft Ostpreußen

LANDESGRUPPE NORDRHEIN - WESTFALEN E. V.

59929 Brilon, Buchenring 21, Telefon: 02964-1037, Fax: 02964-945459

E-Post: [Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de](mailto:Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de)

[www.Ostpreussen-NRW.de](http://www.Ostpreussen-NRW.de)



## *Rundschreiben 1/2015*



*Burg Allenstein*



*„Das Leben ohne Heimat  
gleich einer gesprungenen Glocke,  
sie schlägt, aber sie klingt nicht mehr.“*

Franz Peter Künzel,  
geb. am 31. März 1925 in Königsgrätz

**Liebe Mitglieder und Freunde der Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen in NRW,**  
mit guten Wünschen für das laufende Jahr 2015 möchte ich mich an Sie wenden und Sie herzlichst zu unserer Frühjahrstagung im März nach Oberhausen bitten. Wegen der anstehenden Neuwahl des Landesgruppenvorstandes ist Ihre Anwesenheit besonders wichtig. Ihre Meinung soll doch eingebracht und zur Geltung kommen. Es muss zum Selbstverständnis Deutschlands als Kulturnation gehören, dass auch das kulturelle Erbe der Ostpreußens und der anderen Vertreibungsgebiete gepflegt und bewahrt wird. Das ist auch eine Aufgabe für uns bekennende Ostpreußen.  
In heimatlicher Verbundenheit

Ihr Jürgen Zauner

**Es gibt 365 Tage im Jahr ...**

**Es sollte daher möglich sein, nicht alle Termine auf einen Tag zu legen.**

14. März 2015	Delegierten-, Kultur- und Frauentagung in Oberhausen
20./21.06.2015	Schlesiertreffen Kongresszentrum Hannover
05. Juli 2015	Kulturveranstaltung Ostpreußen/Schlesien auf Schloß Burg
24. Oktober 2015	Herbst-Kulturveranstaltung in Oberhausen

**Unsere neue Konto - Nr. :  
DE 89300501100073002073  
BIC: DUSSEDD**

**Wir bitten freundlichst um Kenntnisnahme.**

Leserforum PAZ 17.01.2015

**Dritte Vertreibung**

Zu: Kampagne gegen das Gesamtprojekt (Nr. 1)

Enttäuschend ist nicht nur, wie mit Manfred Kittel, einem der wenigen deutschen Historiker, der die Einzigartigkeit der Vertreibungen der Deutschen zu benennen wagte, von Seiten der Stiftung umgegangen wird. Enttäuschend ist auch und vor allem, dass der BdV und die Vertriebenenverbände hieraus nicht die erforderlichen Konsequenzen ziehen.

Nach dem Verzicht von Erika Steinbach auf einen Sitz im Stiftungsrat aufgrund polnischer Bedenken gegen die CDU-Politikern im Jahr 2010, der „Historisierung“ der Vertreibung der Deutschen in dem Sinne, dass sie in der Darstellung der Stiftung als ein Fall von Vertreibungen unter vielen erscheint, der Versagung eines eigenständigen Gedenktages für die Opfer der größten Vertreibung in Europa und der jetzigen unwürdigen Entlassung von Manfred Kittel (nichts anderes war es, auch wenn er selbst seinen Rücktritt erklärt hat), müssen die Vertriebenen nun endlich eine wort- und wirkmächtige Antwort geben. Diese kann nur sein, sich aus den Stiftungsgremien zurückzuziehen, da nun endgültig klargeworden ist, dass die deutschen Vertriebenen wieder einmal die Verlierer sein werden.

Zur „zweiten Vertreibung“, von der Manfred Kittel schon vor Jahren sprach und womit er die gesellschaftliche Stigmatisierung der Vertriebenen meinte, kommt nun eine dritte Vertreibung hinzu, nämlich die Leugnung des in Europa einzigartigen Schicksals der deutschen Vertriebenen. Hierzu aber darf sich kein Vertriebenenvertreter hergeben.

Wilhelm Kreuzer, Unkel



(Vereinigte Dreistädte-Zeitung, April 1930)

[www.ostpreussen-nrw.de](http://www.ostpreussen-nrw.de)

# Altgläubige in Masuren

**Wojnowo (Eckertsdorf) ist ein religiös-kulturelles Phänomen. Das Dorf in Masuren an der Krutinna wurde 1832 durch russische Altgläubige gegründet.**

Man nennt sie unterschiedlich: Altgläubige, Philipponen oder Kaskolnik (also „Abspalter“). In jedem dieser Fälle geht es um die Nachfahren russischer Religionsflüchtlinge. Wie kamen die Altgläubigen nach Eckertsdorf? Mitte des XVI. Jahrhunderts kam es in der russischen orthodoxen Kirche zu einer Teilung vor dem Hintergrund der vom Patriarchen Nikon durchgeführten Reformen, die die Liturgie an die griechische anpassen wollte.

Im Solowezki-Kloster entstand eine Gruppe Geistlicher, die die Änderungen für Häresie hielten und beschlossen, die alten Zeremonien zu verteidigen. Verfolgt von den zaristischen Machthabern und der offiziellen orthodoxen Kirche emigrierten sie in verschiedene Länder der Welt. Die ersten Altgläubigen kamen in den 20er und 30er Jahren des XIX. Jahrhunderts nach Masuren. Das Niederlassungsrecht verlieh ihnen 1825 König Friedrich Wilhelm III. Ihr Hauptzentrum wurde das Kloster in Wojnowo, einem von Sidora Borysowa gegründeten Dorf, das vom Namen der damaligen preußischen Oberförsterei den offiziellen Namen Eckertsdorf erhielt. Sidora Borysowa jedoch nannte es Wejnowo, in Erinnerung an das Dorf im Kreis Rositten, im Gouvernement Witebsk (damals Russland), in dem sie 1778 geboren wurde.

1846 erbauten die Altgläubigen eine neogotische Molenna (ein Gebetshaus) und 1921 an ihrer Stelle eine zweite, im neogotischen Stil, die nicht an traditionelle orthodoxe Kirchen erinnert, sondern an eine evangelische. Sie bauten auch ein Monasterium, also ein Kloster, anfangs für Männer, später für Frauen.

1862 kam es zu Abtrennung des Dorfs Eckertsdorf von der Forstverwaltung und seine Umformung in eine selbstständige Landgemeinde. Vierzehn Jahre später entstand im Dorf eine einklassige Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache. In ihr arbeiteten 3 Lehrer und es lernten 118 Kinder. Um 1900 herum war Eckertsdorf nicht mehr ein Dorf ausschließlich der Altgläubigen, sondern zur Hälfte von Masuren bewohnt.

1939 wohnten in Eckertsdorf 605 Personen. Während des II. Weltkriegs (1939-1945) befand sich in Eckertsdorf ein deutsches Zwangsarbeitslager für Kriegsgefangene.

Im Schwesternhaus der Altgläubigen in Eckertsdorf wohnten fast 50 Nonnen. Heute gibt es keine mehr. Die letzte Ordensschwester starb 2006. Die Gräber der Nonnen befinden sich auf einem kleinen Friedhof beim Kloster. Nach dem Brauch der Philipponen sind die Kreuze zu Füßen der Toten nach Osten ausgerichtet.

Seit Jahren sind das historische Kloster und die benachbarten Wirtschafts-



Die neogotische Molenna erinnert nicht an traditionelle orthodoxe Kirchen, sondern an eine evangelische.

gebäude in privaten Händen. Die Molenna und die Klausur kann man besichtigen. Das Kloster steht im Zentrum, in seinem Vorraum sind alte Bilder von Eckertsdorf vor dem Krieg ausgestellt. Im Gotteshaus hat sich die Einrichtung aus dem XIX. Jahrhundert erhalten. Im Hauptschiff können wir Ikonen sehen, die die Heilige Dreieinigkeit, die Muttergottes, Christus und die Propheten darstellen, und auch einen riesigen 3,5 Meter großen versilberten Kronleuchter sowie zahlreiche liturgische Bücher.

In diesem historischen Dorf in Masuren findet man schöne hölzerne Gebäude, darunter eine hölzerne orthodoxe Kirche, die der autozephalischen orthodoxen Kirche unterstellt ist, und bei ihr ein Schwesternhaus. Die Mehrheit der Bewohner Eckertsdorfs ist zur offiziellen orthodoxen Kirche zurückgekehrt und verehrt Gott in der Mariä-Ertschlaßens-Kirche, die in den 20er Jahren des XIX. Jahrhunderts nach dem Vorbild russischer orthodoxer Kirchen erbaut wurde.

Alfred Czesla

Entnommen: Mitteilungsblatt der deutschen Gesellschaft in Ermland und Masuren Nr. 11-2014

## Endlich eine Gedächtnisstätte

Herr Wolfram Schiedewitz, Dipl. Ing., 1. Vors. Verein Gedächtnisstätte, schreibt:

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, viele von Ihnen kennen uns schon. Für die neuen Interessenten unseres Vereins mit seinem historischen Anliegen sei folgendes vorausgeschickt: Der Verein Gedächtnisstätte wurde 1992 von Oberst Hajo Herrmann, Prof. Dr. Theodor Schmidt-Kaler und Prof. Dr. Haverbeck gegründet.

Der Verein will eine würdige Gedächtnisstätte für die deutschen zivilen Opfer des Zweiten Weltkrieges durch Bomben, Verschleppung, Vertreibung und in Gefangenenlagern errichten. Er arbeitet mit Verbänden und Vereinen ähnlicher Zielsetzung zusammen, um ein angemessenes Denkmal mit angeschlossener Dokumentation zu bauen. Der 1. Bauabschnitt wird im Jahre 2013 verwirklicht. Der Verein ist überparteilich, überkonfessionell und arbeitet in Übereinstimmung mit dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Der Verein verfolgt keine wirtschaftlichen Interessen und ist selbstlos tätig. Auch nach fast 70 Jahren nach Ende des Zweiten Weltkrieges gibt es nach wie vor keine zentrale offizielle Gedenkstätte und kein Museum für die zivilen deutschen Opfer. Das wollen wir ändern! Wir wollen die ungerechtfertigte Einseitigkeit der Geschichtsbetrachtung und Vergangenheitsbewältigung beenden! Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

## **Deutsche werden bei Versöhnungsmesse in Kreisau nicht begrüßt.**

Am 12.11.1989 nahmen der damalige polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki und Ex-Bundeskanzler Helmut Kohl an einer Versöhnungsmesse teil, an dem beide einen symbolischen Akt der Versöhnung leisteten. 25 Jahre danach wiederholten jetzt Kanzlerin Angela Merkel und die polnische Ministerpräsidentin Ewa Kopacz zu dem Jubiläum diesen Akt. Wie schon vor 25 Jahren kamen die meisten Teilnehmer aus der deutschen Minderheit. Zunächst waren die Deutschen gar nicht eingeladen. Erst als sie dies selbst einforderten, wurde eine Einladung ausgesprochen. Während viele

Organisationen der polnischen und deutschen Seite begrüßt wurden, unterblieb diese Begrüßung gegenüber der deutschen Minderheit, obwohl viele Spitzenvertreter des Verbandes anwesend waren. Auch von Merkel kam kein Wort des Grußes. Enttäuschung machte sich auch breit, weil die Messe trotz Anwesenheit der Kanzlerin und der überwiegend deutschen Teilnehmer vollständig auf polnisch erfolgte.

### **Deutsche in Polen von Schulbuchfreiheit ausgeschlossen.**

Seit Jahren erhalten alle Erstklässler in Polen ein kostenloses Lehrbuch durch das Bildungsministerium. Dies gilt auch für Kinder von Minderheiten. In Polen sind dies neben den Deutschen hauptsächlich Weißrussen, Litauer, Kaschuben und Ukrainer. Nur die Kinder der deutschen Minderheit sind von der Schulbuchfreiheit ausgeschlossen. Das Ministerium erklärte hierzu, dass die Kosten für ein deutsches Lehrbuch wegen der größeren Zahl weit höher lägen als bei anderen Minderheiten. Damit bleiben die deutschen Eltern als einzige übrig, die ein Lehrbuch kaufen müssen. Warum die deutsche Politik zu dieser Diskriminierung schweigt, bleibt unverständlich.

### **Rechtfertigung von Tätern muss aufhören.**

Das Massengrab deutscher Opfer auf dem Kommunalfriedhof in Ruda und das Lagertor des ehemaligen Konzentrationslagers Zgoda waren wiederum Ziel der Spitzenvertreter der deutschen Verbände in Polen für ein Gedenken mit Kranzniederlegungen. In Anwesenheit vieler deutscher Angehöriger von Opfern des Lagers sagte der orsitzende des Gesamtverbandes, Bernard Gaida: „Es reicht nicht, nur der Opfer zu gedenken, sondern man muss alles tun, um endlich aufzuhören, die Täter zu rechtfertigen. Man darf nicht verschweigen, dass die Nachkriegsgewalt nicht nur die Rotarmisten, sondern auch die polnischen Einheiten, die Verwaltung und Zivilisten ausgeübt haben. Wir brauchen diesen Gedenktag als einen Stachel im Fleisch unserer Vergesslichkeit.“

Die drei vorstehenden Artikel stützen sich auf das in Oppeln erscheinende „Wochenblatt“. – R. Pawelka –

## Die zweite Vertreibung der Ostdeutschen

Die Frage Jürgen Kaubes in „Was ist bei der Stiftung ‚Flucht, Vertreibung, Versöhnung‘ los?“ (F.A.Z. vom 14. November) lässt erkennen, dass die Gegner der deutschen Vertriebenen im Inland und Ausland befürchten, dass ihr Ziel, die Relativierung und Verharmlosung der Vertreibung und sogar die Verfälschung dieser unsäglichen Ereignisse 1944/45 bis 1950 durch politische Vorgaben und Bedingungen durchzusetzen, gefährdet und sogar in Frage gestellt ist.

Der Stiftungsdirektor Manfred Kittel hat die geschichtspolitischen Ziele der Bundesregierung und die Intention der Stiftung richtig eingeschätzt, wenn er feststellt, dass es eine „zweite geistige Vertreibung der Vertriebenen nach 1945“ gibt, denn diese „Stiftung“ von bundespolitischen Gnaden ist weder bereit noch in der Lage, die historischen Zusammenhänge im Hinblick auf den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, den Imperialismus Polens nach 1919 gegen seine Nachbarn in Ost und West noch die jahrzehntelangen polnischen Planungen – schon seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – zur Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland vor 1939 und die Durchsetzung dieser Planungen seit 1944/45 auf dem Hintergrund der und im Zusammenhang mit der militärischen Eroberung und Besetzung Ostdeutschlands durch die Rote Armee im Frühjahr 1945 zu erforschen und darzustellen. Weil nicht sein kann, was nicht sein darf, darf die Vertreibung der Deutschen nicht „der“ Schwerpunkt der Dauerausstellung, sondern kann nur „ein“ Schwerpunkt unter vielen sein. Die polnische und tschechische

Sicht der Geschichte hat sich durchgesetzt.

Die genozidale Vertreibung der Ostdeutschen, die größte und folgenreichste Vertreibung der Weltgeschichte und das zweite Menschheitsverbrechen des 20. Jahrhunderts sind kein „kulturpolitisches Porzellan“, das beliebig archiviert und weggeschlossen werden kann, sondern ein existentielles Problem der deutschen, europäischen und Weltgeschichte, das mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden der Geschichtsforschung aufgeklärt und objektiv dargestellt werden muss und kann; politische Vorgaben führen in Sackgassen und bedrohen den Frieden in Europa.

Der immer wiederauftauchende Hinweis auf zeitgeschichtliche Vertreibungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts führt nicht weiter, weil der Zivilisationsbruch und die Infragestellung jeder Rechtsnorm durch die Vertreibung der Deutschen so grundsätzlich waren und sind, dass die Heilung dieses Menschheitsverbrechens nur dann möglich sein wird, wenn die geschichtliche Wahrheit ohne Bedingungen herausgearbeitet wird. Dazu sind aber ein politisches Denken und eine politische Kultur notwendig, wie sie 1648 im Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück gelebt, gedacht und erprobt worden sind; wie bekannt, sind manche Bestimmungen noch heute von Bedeutung! Nur Wahrheit kann „versöhnen“, alles andere ist Lüge, Relativierung der Wirklichkeit, Fälschung, Verschleierung und Verharmlosung, eben: „die zweite geistige Vertreibung der Vertriebenen nach 1945“.

KLAUS FLEISCHMANN, KAARST

Leserbrief an die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 29.11.2014